

# Viele sind ihm dankbar – einige nicht

1996 ist er wegen Rheumas ausgewandert. Inzwischen hat der Dättliker Robert Kern vielen jungen Menschen in Brasilien das Schlosserhandwerk beigebracht. Die Behörden machten ihm das Leben in den letzten Jahren allerdings nicht immer leicht.

**DÄTTLIKON/RIO DAS OSTRAS** – Für ein paar Wochen ist der Auslandsschweizer zurück in seine Heimat, nach Dättlikon, gekommen. Um sich vom anstrengenden Leben in Brasilien zu erholen, wie er sagt. Man müsse dort stets auf der Hut sein, meint er. «Brasilien ist ein Superland zum Nichtstun.» Sobald man jedoch etwas mache, wozu man die Behörden brauche, sei man Schikanen ausgesetzt.

Der dies sagt, heisst Robert Kern, stammt aus Dättlikon, ist 65 Jahre alt und von Beruf Schlosser. Im Alter von 53 Jahren ist er nach Brasilien ausgewandert, wo er seit zehn Jahren sehr viel tut, namentlich für junge Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren aus ärmsten Verhältnissen. Das Erreichte gleicht einer humanitären Erfolgsmeldung: In Rio das Ostras, 150 Kilometer nordöstlich von Rio de Janeiro, hat der Dättliker seit 1999 rund 450 jungen Menschen das Schlosserhandwerk beigebracht (siehe Kasten). Etliche von

ihnen konnten sich das Dreher- und Mechanikerzertifikat erarbeiten.

Dass die Verhältnisse anders sind, als er sie aus der Schweiz kennt, zeigt der Umstand, dass Kern seinen Kursbesuchern zweimal im Laufe des zehnwöchigen Kurses ein sogenanntes «Überlebenspaket» mit Grundnahrungsmitteln aushändigt. Denn ohne etwas Vernünftiges im Magen lerne sich nicht gut.

## Nach kurzer Zeit ernüchtert

Vor 13 Jahren zog es den ehemaligen Besitzer der Schlossereiwerkstatt Kern in Dättlikon – die heute von seinem Sohn Guido geführt wird – nach Rio das Ostras. «Schuld daran war unter anderem mein Rheuma, das bei einem Ferientaufenthalt in Brasilien nach drei Tagen wie durch ein Wunder verschwunden war», erinnert sich Robert Kern. «Da wusste ich, dass das dortige Klima meinem Körper guttut.» Der geschiedene Auswanderer kaufte sich

wenig später ein Haus mit Umschwung und begann sein neues Heim zu renovieren. Doch es gab kaum qualifizierte Arbeiter, wie er ernüchert feststellte.

«Zuerst dachte ich, es treffe mich der Schlag, als ich die schlechte Ausführung der für den Umbau notwendigen Schweissarbeiten gesehen habe.» Doch dann habe er realisiert, dass Ausbildungsplätze den Vermögenden vorbehalten waren. «Wo hätten sie es also besser lernen sollen?» Und so wurde die Idee zum Ausbildungszentrum für die minderbemittelte Bevölkerung geboren. Seit da arbeitet Robert Kern von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für dieses Ziel.

Zuerst musste die Infrastruktur – bis heute drei Hallen mit Theoriesälen – geschaffen werden. Dann galt es, kompetente Fachleute zu finden. Seinem Sohn hatte Robert Kern, bevor er ausgewandert, neue Maschinen für die Werkstatt in Dättlikon gekauft. Die «alten» liess er revidieren und nach Brasilien verschiffen.

Das Ausbildungszentrum finanziert sich bis heute von Spenden und ist zu einem ansehnlichen Schulungsbetrieb mit einem Jahresbudget von 300'000 Franken angewachsen. Ende gut, al-

les gut? Nicht ganz. Mit den lokalen Behörden machte der Schweizer eher unerfreuliche Erfahrungen: Als er seine Ausbildungsstätte anerkennen lassen wollte, habe man ihm eine Klausel «unterjubeln» wollen, wonach der Schulungsbetrieb nach seinem Tod an den Staat fallen solle. «Da machte ich natürlich nicht mit.» Anderthalb Jahre

musste er als Folge der Weigerung auf die Registrierung warten.

Heute ist der Betrieb anerkannt. Doch an der Feier zum 10-Jahr-Jubiläum glänzte der lokale Gemeinderat durch Abwesenheit. Kern denkt aber trotz Unbill nicht an Rückkehr. «Keine Frage, dass ich bleibe.»

DIAGMAR APPELT



Robert Kern öffnet armen Jugendlichen die Türen zum Berufsleben. Bild: Peter Würmli

## Bis heute 450 Jugendliche handwerklich geschult



Kursabschluss mit Zertifikat: zufriedene Gesichter im Ausbildungszentrum. Bild: pd

Robert Kern gründete 1999 in Brasilien einen Schulungsbetrieb für Jugendliche armer Familien, die keinen Lehrplatz finden. In diesem Jahr wurde das Ausbildungszentrum zehn Jahre alt und ist weit über die Grenzen des Bundesstaates Rio de Janeiro hinaus bekannt. An den Einschreibetagen zu den zehnwöchigen Kursen warten jeweils schon um fünf Uhr morgens Bewerberinnen und Bewerber vor den Toren des Schulungsbetriebes. Aus rund 160 Anmeldungen werden dann rund zwei Dutzend Jugendliche ausgewählt. Über 440 sind bisher ausgebildet worden. «Die jungen Leute besaßen praktisch keine Schulbildung, auf der man aufbauen konnte», sagt Kern. Brasilien kenne die obligatorische Schulpflicht nicht. «Das politische System ist daran nicht interessiert.» (dt)

## Tempo 30 wieder vors Volk

Seuzach will Tempo 30 nun schrittweise einführen. In Seuzach Süd wird dafür ein neuer Anlauf genommen.

**SEUZACH** – Gut zwei Dutzend Interessierte liessen sich am vergangenen Montagabend über das Projekt einer Einführung von Tempo 30 in Seuzach-Süd informieren. Das betroffene Quartier liegt im Dreieck Winterthurerstrasse–Stationsstrasse–Autobahn A1. Hier befinden sich ein Schulhaus und Kindergarten, aber auch stark frequentierte Einkaufsmöglichkeiten, Gastronomiebetriebe sowie die Poststelle. Zudem ist das Quartier durchzogen von wichtigen Fussgänger- und Velowegen, die von bahreisenden Pendlern benutzt werden.

### Über 200 Unterschriften

Gemeinderätin und Sicherheitsvorsteherin Marianne Harder wies darauf hin, dass nach Oberohringen nun auch für das Gebiet Seuzach Süd im vergangenen Jahr eine Petition mit über 200 Unterschriften für die Schaffung einer Tempo-30-Zone eingereicht worden sei. Das habe den Gemeinderat veranlasst, ein verkehrstechnisches Gutachten in Auftrag zu geben.

Wie Planerin Anita Suter ausführte, liess man sich bei der Ausarbeitung des Bau- und Signalisationskonzepts vom Grundsatz leiten «so wenig als möglich, so viel als nötig». Dennoch rechnet man mit Kosten von rund 340'000 Franken. Darin nicht berücksichtigt ist die anstehende Sanierung der Brei-

testrasse. Dort können die Massnahmen für Tempo 30 gleichzeitig mit den Sanierungsarbeiten gemacht werden.

### Keine Spielstrassen

Aufgrund einer Begehung mit der Kantonspolizei und verschiedener Geschwindigkeitsmessungen erweist es sich als notwendig, mehrere Strassen durch bauliche Massnahmen zu beruhigen. Suter erklärt: «Hier kommt das ganze Instrumentarium zum Einsatz, von Eingangssignalisationen über Einengungen durch Bäume und Betonlemente bis hin zu Berlinerklissen und Aufpflasterungen. Was wir nicht realisieren, sind Spielstrassen; das Auto hat weiterhin Vortritt.»

Das Verkehrsgutachten mit allen Bau- und Signalisationsvorhaben liegt noch bis am 23. September auf der Gemeinderatskanzlei auf. An der Gemeindeversammlung vom 8. Februar 2010 hat dann das Stimmvolk mit der Beurteilung der Kreditvorlage das letzte Wort. Ziel sei, so Harder, bei einem Ja die Tempo-30-Zone in Seuzach Süd per Ende 2010 realisiert zu haben.

### Polizei entscheidet mit

In der rege benutzten Diskussion wurde unter anderem gefordert, die Berlinerklissen breit genug zu machen, dass diese auch von Motorradfahrern nicht einfach umkurvt werden. Immer wieder musste Harder darauf hinweisen, dass die Kantonspolizei unter anderem über das Aufstellen von Blitzgeräten oder das Einführen von Einbahnsignalisationen entscheide und nicht die Gemeinde. |WALTER MINDER

## Am Pfarrer scheiden sich die Geister

In Turbenthal tritt fast die ganze Kirchenpflege zurück. Gleichzeitig wird der Pfarrer zum Gehen aufgefordert.

**TURBENTHAL** – Sieben der neun Mitglieder der reformierten Kirchenpflege Turbenthal treten auf Ende der Amtsdauer zurück. Ein deutliches Zeichen dafür, dass der Segen in der Gemeinde schief hängt. Doch über die genauen Gründe des Massenrücktritts will niemand reden. Präsidentin Vreni Rüegg verweist auf einen Satz in der Medienmitteilung: «Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Pfarramt und Präsidium sind zu gross, um eine erspriessliche Zusammenarbeit verwirklichen zu können.» Eduard Wartenweiler, Vizepräsident ohne Rücktrittsabsicht und von der Kirchenpflege zum Sprecher bestimmt, erklärt:

**«Es ist bereits so viel kaputt, dass es einen Pfarrwechsel braucht»**

Christian Meier, Ex-Präsident der Kirchenpflege

«Es bestehen unterschiedliche Auffassungen über die Verkündigung des Evangeliums.» Warum? Was heisst das genau? «Kein Kommentar.»

Nur der ehemalige Kirchenpflegepräsident nimmt kein Blatt vor den Mund: «Die Zusammenarbeit mit dem Pfarrer ist unmöglich geworden», sagt

Christian Meier. Mehrere engagierte Kirchenmitarbeiter hätten frustriert ihre Ämter niedergelegt – unter anderem auch seine Frau als Katechetin. «Viele Kirchgemeindemitglieder sind unzufrieden», sagt Meier. Einige würden aufgrund der altmodischen Einstellungen des Pfarrers den Gottesdienst nicht mehr besuchen oder auf andere Kirchen ausweichen.

### Exodus der Kirchgänger

Sogar Turbenthaler Kirchenpfleger waren an manchen Sonntagen in den Kirchen von Schlatt oder Elgg anzutreffen statt in der eigenen Kirche. Ausser eine Pfarrvertretung las in Turbenthal die Predigt. Dann seien die Kirchenbänke jeweils besser gefüllt, als wenn der einheimische Pfarrer die Bibel auslegt, heisst es in der Gemeinde. «Ich bin aber trotzdem Turbenthaler geblieben und warte darauf, wieder hier in die Kirche gehen zu können, wenn es die Umstände zulassen», so Christian Meier. Dafür fordert er aber den Rücktritt von Pfarrer Niklaus: «Es ist bereits so viel kaputt, dass es einen Wechsel braucht.»

Pfarrer Urs Niklaus, der nun so heftig kritisiert wird, ist seit 2003 in Turbenthal. 2006 wurde er noch für die Amtsdauer bis 2012 bestätigt. Er selbst will zu den Vorfällen keine Stellung nehmen und weist Fragen ebenfalls an Vizepräsident Wartenweiler weiter. «Einigen passt die Art nicht, wie er die Predigt hält», begründet dieser. «Er ist manchen wohl zu bibeltreu.» Dabei habe der Pfarrer nicht alles falsch gemacht. «Vom Konflager waren die Ju-

gendlichen beispielsweise begeistert.» Und wenn man die Leute konkret frage, was ihnen am Pfarrer nicht passe, komme jeweils keine Antwort.

### Schuldbekennnis verlangt

Einige Vorwürfe an Pfarrer Niklaus sind dann aber doch sehr konkret. Ein Beispiel, das wohl die Spitze des Eisbergs darstellt: Pfarrer Niklaus habe von geschiedenen Heiratswilligen

**«Der Pfarrer ist manchen zu bibeltreu. Er hat aber nicht alles falsch gemacht»**

Eduard Wartenweiler, Sprecher Kirchenpflege

ein «Schuldbekennnis» verlangt, wie Christian Meier bestätigt. Erst wenn sie sich zu ihrer Eheauflösung bekannt hatten, war er zu einer neuen Trauung bereit. Ein in der heutigen Zeit unübliches Vorgehen – gerade für die reformierte Kirche.

«In zwei Fällen wurde ein solches Schuldbekennnis der Geschiedenen im Traugottesdienst abgelegt. Danach wurde das Abendmahl verteilt und dann die Trauung vollzogen», erklärt Wartenweiler. Dieses Vorgehen sei zwar unüblich, es sei in der reformierten Kirche aber zugelassen, wenn der Pfarrer dies aus Überzeugung so handhaben wolle. Immerhin stehe in der Bibel: «Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen.»

FABIO MAUERHOFER UND JAKOB BÄCHTOLD